

Kurt Goldstein

Der Aufbau des Organismus

Einführung in die Biologie unter
besonderer Berücksichtigung der
Erfahrungen am kranken Menschen

Herausgegeben von
Thomas Hoffmann, Frank W. Stahnisch

Wilhelm Fink

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde, der Canadian Institutes of Health Research und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Das hier wieder zugänglich gemachte Buch von Kurt Goldstein erschien erstmals 1934: *Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen*, Den Haag 1934. Auf Englisch, mit einem Vorwort von Oliver Sacks, erschien der Band unter dem Titel: *The organism* bei Zone Books, New York 1995.

© 1995 Urzone, Inc. (alle Rechte an dem Buch, mit Ausnahme der deutschen, liegen bei Zone Books)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2014 Wilhelm Fink, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1,
D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5281-8

INHALT

Bernhard Waldenfels	
Vorwort im Namen der „Übergänge“	XI

Anne Harrington	
Geleitwort zur Neuauflage.....	XV

Thomas Hoffmann und Frank W. Stahnisch	
Zur Einführung.....	XXI
1. Kurt Goldstein (1878-1965): Person und Werk.....	XXIII
2. Zum Entstehungskontext des „Organismus“	XXXI
3. Was sagt uns Goldstein heute?	XXXVI
4. Editionsrichtlinien und Textgestaltung	XL
5. Danksagung.....	XLII
6. Literatur.....	XLII

Kurt Goldstein

Der Aufbau des Organismus

Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen

Vorwort.....	1
Einleitung	3
1. Ausgang der Betrachtung von Erfahrungen am Menschen	3
2. Ausgang von der Pathologie	5
3. Biologie als Wissenschaft von den lebendigen Wesen.....	7

Erstes Kapitel

Beobachtungen an hirngeschädigten Menschen: Charakterisierung einiger allgemeiner Gesetze der Tätigkeit des Organismus.....	13
1. Zur Methodik der Feststellung von „Symptomen“	15
2. Abbau und Hierarchie der Leistungen	27
3. „Wesenswertigkeit“ und „Lebenswichtigkeit“ der Leistungen.	27
4. Einige allgemeine Gesetze des organischen Lebens.....	29

Zweites Kapitel

Die Betrachtung des Organismus von den durch die Analyse gewonnenen Erscheinungen aus. Die Lehre vom Reflexaufbau des Organismus.....	57
1. Die Phänomene der Reflexuntersuchungen entsprechen nicht dem Reflexbegriff	58
2. Umkehrbarkeit aller Reaktionen	69
3. Der sogenannte Kreislauf der Steuerungen.....	73
4. Woher kommt die Richtung in das Geschehen?.....	73
5. Von den im Reflexbegriff gemeinten „Teilen“ ist ein Verständnis des Organismus nicht zu gewinnen.....	84

Drittes Kapitel

Theoretische Besinnung über die Funktion des Nervensystems als Grundlage für eine Theorie des Organismus	91
1. Das Nervensystem ein Netzwerk. Erregungsablauf in einem solchen.....	91
2. Erregungsverteilung durch örtliche und funktionelle „Nahwirkungen“. Die Bedeutung adäquater Strukturen	92
3. Vorgänge im Fernteil. Figurgrundgeschehen.....	97
4. Der Ausgleich gehört zum Erregungsvorgang. Ausgleich zum adäquaten Mittel in adäquater Zeit. Biologisches Grundgesetz	102
5. Organismus und Umwelt. Katastrophenreaktion	103
6. Erregungsverteilung entsprechend dem Alles- oder Nichts-Gesetz.....	105

Viertes Kapitel

Die Veränderung der Funktion des Organismus durch Schädigung	119
A. <i>Die Entdifferenzierung der Vorgänge im geschädigten Substrat.</i> Erschwerung und Verlangsamung der Erregung. Mangelhafter Ausgleich. Abnorme Reizgebundenheit. Entdifferenzierung und Einfacherwerden der Leistungen	119
B. Charakteristik der Erscheinungen bei Schädigung an verschiedenen Stellen des Nervensystems	121
1. Bei Schädigung des Rückenmarks	121
2. Bei Schädigung des Cerebellum	134
3. Bei Schädigung der Großhirnrinde	135

Fünftes Kapitel

Das Wesen der Teilvorgänge	141
1. Das Wesen der Reflexe und Reflexgesetze	141
2. Der „Sinn“ der Reflexe	144
3. Die „bedingten“ Reflexe	155
4. Die Erscheinungen bei corticaler Reizung	158

Sechstes Kapitel

Zur Ganzheitstheorie des Organismus	171
A. Einzelercheinungen und Vorgänge im übrigen Organismus	171
1. Jede Veränderung an einer Stelle bewirkt gleichzeitig Veränderungen an anderen	171
2. Ganzheitsbezogenheit der Wirkungen	175
3. Nur eine Leistung ist im Zeitmoment möglich	179
4. Jede Reaktion ist eine Reaktionsgestalt des Ganzen in Form des Figurgrundgeschehens	181
5. Wann treten isolierte Erscheinungen auf?	181
B. Die relative Unabhängigkeit der Leistungen von der Tätigkeit eines bestimmten „normaler“ Weise zugehörigen Gebietes und die Ganzheitsbezogenheit der Leistungen	182
1. Transplantation von Nerven und Muskeln	183
2. Wirkung der Exstirpation von Extremitäten bei Mensch und Tier	188

3. Ausführung gelernter Bewegungen in abnormen Situationen	189
4. Ganzheitsbezogenheit der Leistungen bei Rindenschädigung.....	196
5. Erhaltenbleiben bestimmter Leistungen.....	198
6. Umwandlungen und ihre Abhängigkeit von der Bedeutung einer Leistung für den ganzen Organismus	199
C. Lokalisation und Spezifizität	202
1. Lokalisation im Großhirn.....	203
2. Spezifizität bei den Sinnesvorgängen	219
3. Spezifizität bei vegetativen Vorgängen	220
D. Das Prinzip des Antagonismus.....	222
1. Die antagonistische Innervation	222
2. Der Effekt bei entgegengesetzt wirkenden Einzelreizen....	232
3. Der rhythmische Ablauf (zweite Betrachtung) als Grundvoraussetzung der Auseinandersetzung zwischen Organismus und Umwelt.....	234
4. Das Phänomen der Angst	236
E. Das psycho-physische Problem. Das Problem des Bewusstseins und des Unbewussten.....	248
F. Die Psychoanalyse in ihrer Beziehung zur Biologie	252
G. Ausgezeichnetes und geordnetes Verhalten	268
1. Ausgezeichnetes Verhalten.....	269
2. Geordnetes Verhalten.....	287
3. Die Konstanten der Wesenheit.....	287

Siebtes Kapitel

Das Wesen biologischer Erkenntnis	299
1. Charakteristik des Wesens biologischer Erkenntnis.....	299
2. „Analytisches“ und „synthetisches“ Vorgehen	302
3. Über die Beziehung der biologischen Erkenntnis zur „naturwissenschaftlichen“ Erkenntnis. Der Symbolcharakter der Erkenntnis überhaupt.....	307
Exkurs: Beziehung des hier vertretenen Erkenntnisbegriffs zu dem des Parmenides.....	311
4. Die Unabgeschlossenheit biologischer Erkenntnis und die Akausalität im naturwissenschaftlichen Erkennen ...	316
5. Über Entelechie und Erkenntnisgrund.....	320
6. Ganzes und Glied	322

7. Über die sogenannte Zweckmäßigkeit.....	324
--	-----

Achtes Kapitel

Über Norm, Gesundheit und Krankheit. Über Anomalie. Über Vererbung und Züchtung.....	329
1. Über die Bestimmung der Normalität.....	329
2. Über Gesundheit und Krankheit.....	330
3. Über die Anomalie.....	347
4. Über Vererbung und Züchtung	351

Neuntes Kapitel

Leben und Geist.....	359
1. Über Leben und Geist.....	359
2. Der hierarchische Aufbau des Lebendigen.....	370

Zehntes Kapitel

Über die Gestaltpsychologie und die Lehre von den physischen Gestalten	387
1. Ausgezeichnetes Verhalten und Gestalt	389
2. Zur Theorie der physischen Gestalten	395
3. Das Problem von Teil und Ganzem	403

Elfte Kapitel

Erkennen und Handeln.....	407
---------------------------	-----

Zwölftes Kapitel

Schlussbemerkungen	413
--------------------------	-----

Bibliographie der von Kurt Goldstein verwendeten und zitierten Literatur	425
---	-----

Register	441
----------------	-----

ZUR EINFÜHRUNG

Das 1934 im niederländischen Exil veröffentlichte Hauptwerk des deutsch-amerikanischen Neurologen und Psychiaters KURT GOLDSTEIN, „Der Aufbau des Organismus“, wird mit diesem Band zu seinem achtzigjährigen Erscheinungsjubiläum erstmals wieder in einer deutschsprachigen Neuausgabe zugänglich gemacht.¹ Im Spannungsfeld von Neurologie, Psychologie und Philosophie entwarf GOLDSTEIN in den 1920er Jahren eine ganzheitliche Theorie des Aufbaus und der Funktion des menschlichen Organismus, die eine neue Sicht auf die menschliche Psyche und die Funktionsweise des Gehirns ermöglicht hat. Darüber hinaus bietet sein Ansatz sowohl einen erkenntnistheoretischen Rahmen für ein besseres Verständnis biologischer Phänomene als auch für die damit verbundenen geistigen Vorgänge. GOLDSTEINs Werk prägte so unterschiedliche wissenschaftliche und philosophische Strömungen wie die französische Phänomenologie (MERLEAU-PONTY) und Wissenschaftsgeschichte (CANGUILHEM), die amerikanische Gestalttherapie (PERLS), die Humanistische Psychologie (MASLOW, ROGERS) und die Kulturhistorische Schule der russischen Psychologie (WYGOTSKI, LURIA).

Während seine Arbeiten in den USA, in Frankreich und zum Teil auch in der Sowjetunion relativ breit rezipiert worden sind, hat in Deutschland nach der brutalen Zäsur durch den Nationalsozialismus eine solche Auseinandersetzung zunächst kaum oder überhaupt nicht stattgefunden.² So stellt der beinahe 80jährige GOLDSTEIN im Juni

1 1939 erschien unter dem Titel „The Organism“ eine leicht überarbeitete englischsprachige Ausgabe des Buches mit einem Vorwort des US-amerikanischen Psychologen KARL S. LASHLEY (1890-1958). Es wurde zuletzt 1995 mit einem Vorwort von OLIVER SACKS neu aufgelegt (siehe GOLDSTEIN 1995). In deutscher Sprache ist lediglich 1963 noch einmal ein Faksimile-Druck der Originalausgabe von 1934 erschienen, wie diese im Verlag Martinus Nijhoff (Den Haag) in den Niederlanden.

2 Erst in neuerer Zeit ist in Deutschland wieder ein wachsendes Interesse an der Person und dem Werk von KURT GOLDSTEIN festzustellen. Siehe unter anderem: BRUNS 2011; DANZER 2006; GEROULANOS/MEYERS 2014; HARRING-

1958 in einem Radio-Interview mit der Journalistin IRMGARD BACH rückblickend fest: „Ich habe ein sehr bekanntes Buch geschrieben: das heißt ‚*Der Organismus*‘. [...] Und das ist ja ein Buch, das eigentlich jeder Psychologe beinahe kennt – wenn er es auch nicht immer liest. Aber was [...] man [...] in Deutschland einfach verschwiegen hat. Es ist kaum in Deutschland irgendwie, außer von ganz wenigen Leuten, erwähnt – und es ist *Deutsch* erschienen!“³

Als einer der beiden Autoren (THOMAS HOFFMANN) vor knapp zehn Jahren im Rahmen sonderpädagogischer und neuropsychologischer Forschungen (siehe HOFFMANN 2013) damit begann, sich näher für GOLDSTEIN und sein umfangreiches Werk zu interessieren, war er verwundert darüber, dass dieser große deutsche Neurologe und Neuropsychologe hierzulande noch immer beinahe ein Unbekannter war, dessen Bücher und Texte sich nur schwer beschaffen ließen und wegen ihrer Seltenheit antiquarisch zu Höchstpreisen angeboten wurden. Es begann eine langwierige Spurensuche, an deren Ende der Entschluss stand, GOLDSTEINs Hauptwerk neu zu veröffentlichen und ihm damit zumindest posthum ein wenig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und einen Klassiker der Neuropsychologie und phänomenologischen Philosophie endlich wieder einem größeren deutschen Publikum zugänglich zu machen.

Zunächst musste dafür jedoch die Frage der Druckrechte geklärt werden: Anfragen bei verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich in ihren Arbeiten mit GOLDSTEIN beschäftigt hatten, führten zwar zu interessanten Hinweisen, blieben aber bei der Suche nach den Rechteinhabern ohne konkrete Ergebnisse. Die Idee einer deutschen Neuausgabe des „Organismus“ stieß jedoch auf große Zustimmung und so ermutigten die Antworten dazu, das Projekt weiter zu verfolgen.⁴ Die Spur führte schließlich in die USA, zu dem

TON 2002 (in Übers.; insbes. S. 259-317); KREFT 2005 (insbes. S. 223-283); NOPPENY 2000.

- 3 KURT GOLDSTEIN: Interview mit IRMGARD BACH im Juni 1958 (Sendereihe: „Auszug des Geistes“). Radio Bremen (Archivnummer WO-01731), Erstausstrahlung am 28. Mai 1959, 19:15“. Siehe auch RADIO BREMEN 1962; S. 93-95.
- 4 An dieser Stelle möchte THOMAS HOFFMANN folgenden Personen ausdrücklich danken, die ihn in der Anfangsphase dieses Buchprojekts durch ihre Hinweise unterstützt und zur Weiterarbeit ermutigt haben: Herrn Prof. BERNHARD WALDENFELS (Ruhr-Universität Bochum), Frau Prof. URSULA STINKES (PH Ludwigsburg), Frau Prof. ANNE HARRINGTON (Harvard University),

New Yorker Verleger GUS KILEY, dessen Verlag Zone Books 1995 die US-amerikanische Neuauflage der englischsprachigen Übersetzung des Buches besorgt hatte. GUS KILEY sagte dem Vorhaben seine Unterstützung zu und erklärte sich bereit, die Rechte für eine Neuausgabe an einen deutschen Verlag abzugeben. Dieser war mit dem Fink-Verlag (Paderborn) durch die freundliche Vermittlung von BERNHARD WALDENFELS bald gefunden, der das Buch in die von ihm und WOLFGANG ESSBACH herausgegebene Reihe „Übergänge“ aufnahm. Einige weitere Jahre vergingen, bis das Projekt schließlich umgesetzt werden konnte. 2010 kam als Mitherausgeber FRANK W. STAHNISCH hinzu, dessen medizinhistorischer Blick das Projekt um einige wichtige Perspektiven bereichert und es mit zur Veröffentlichungsreife gebracht hat.

Im *ersten Teil* unserer historischen Einführung stellen wir in Form eines biographischen Abrisses kurz die Person und das Werk von KURT GOLDSTEIN vor. Im *zweiten Teil* folgen Ausführungen zum Entstehungskontext seines Hauptwerks. Daran anschließend gibt der *dritte Teil* einen Überblick zum Aufbau des Buches und unternimmt den Versuch einer historisch-kritischen Würdigung. Der *vierte Teil* enthält abschließende Bemerkungen zu den Editionsrichtlinien und zur Textgestaltung der hier vorliegenden Neuausgabe.

1. Kurt Goldstein (1878-1965): Person und Werk

KURT GOLDSTEIN wird am 6. November 1878 als siebtes von neun Kindern einer wohlhabenden jüdischen Familie in Kattowitz geboren – damals eine Kleinstadt mit etwa 12.000 Einwohnern in Oberschlesien (heute: Polen). Sein Vater ABRAHAM GOLDSTEIN (1836-1902) ist ein wohlhabender Holzgroßhändler und Besitzer eines Sägewerks; seine Mutter ROSALIE GOLDSTEIN, geb. CASSIRER (1845-1911) eine Tante des Philosophen ERNST CASSIRER (1874-1945), mit dem GOLDSTEIN seit seiner Kindheit eine innige Freundschaft verbindet. Die GOLDSTEINS sind „agnostische Juden“ (SIMMEL 1968, 3), die sich zwar zu ihrem Judentum bekennen, aber eher säkulare Werte pflegen. Dem Vater, der selbst weder das Gymnasium noch die Universität besucht hat, erscheint Bildung als wichtiger

Herrn Prof. PETER FROMMELT (Asklepios Klinik, Schaufling) und Herrn Dipl.-Psych. ACHIM VOTSMEIER-RÖHR (Helios Klinik, Bad Grönenbach).

Schlüssel für den gesellschaftlichen Aufstieg; Zumindest seine Söhne sollen daher alle ein Universitätsstudium absolvieren, um erfolgreich im Leben bestehen zu können.

Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Breslau will der 21jährige KURT GOLDSTEIN zunächst Philosophie studieren. Auf Drängen des Vaters, der dieses Fach für eine „brotlose Kunst“ hält, gibt er seinen Plan jedoch bald wieder auf und studiert von 1899 bis 1903 Medizin in Heidelberg und Breslau. Neben den medizinischen Veranstaltungen belegt GOLDSTEIN jedoch auch Vorlesungen in Philosophie, Psychologie und Literaturwissenschaft.

1903 promoviert er an der Universität Breslau unter Anleitung des Neurologen OTFRID FOERSTER (1873-1943) bei dem Anatomen ALFRED SCHAPER (1863-1905) mit einer neuroanatomischen Dissertation über „Die Zusammensetzung der Hinterstränge“. Zwischen 1903 und 1906 folgen Lehrjahre als Assistenzarzt bei dem Neurologen und Psychiater CARL WERNICKE (1848-1905) in Breslau, dem Frankfurter Neuroanatomen LUDWIG EDINGER (1855-1918), dem Freiburger Psychiater ALFRED HOCHÉ (1865-1943) und dem Berliner Neurologen HERMANN OPPENHEIM (1857-1919).

GOLDSTEINs Forschungsthemen sind zunächst Fragen der Embryonalentwicklung des Zentralen Nervensystems (GOLDSTEIN 1904) und die Theorie der Halluzinationen (GOLDSTEIN 1907; 1908). Es kommt aber auch schon zu ersten Annäherungen an seine späteren Forschungsschwerpunkte: die Aphasielehre (GOLDSTEIN 1906) und die Lehre von der Lokalisation psychischer Funktionen in der Großhirnrinde (GOLDSTEIN 1910). In dieser Zeit festigt sich sein Interesse für Neuroanatomie und Psychiatrie. Zugleich werden bei ihm erste Zweifel an der damals vorherrschenden, mechanistischen Sicht der Funktionsweise des menschlichen Gehirns laut.

Diese verstärken sich durch seine Tätigkeit als junger Arzt an der Psychiatrischen Klinik der Universität Königsberg, wo er sich 1907 habilitiert. GOLDSTEIN kritisiert den therapeutischen Nihilismus der zeitgenössischen Psychiatrie, die sich unter dem Einfluss der Psychopathologie EMIL KRAEPELINS (1856-1926) darauf beschränkt, die psychischen Krankheiten zu klassifizieren und die Erkrankten mehr oder weniger zu verwahren und zu verwalten, statt nach wirksamen Behandlungsformen zu suchen. Diese kritische Haltung prägt GOLDSTEINs weitere theoretische wie praktische Arbeit, in deren Zentrum stets der Patient und dessen individuelle Lebenssituation stehen, die

zum Ausgangspunkt seines Nachdenkens über geeignete Therapie- und Unterstützungsformen werden.

Aus seiner Königsberger Zeit stammt auch eine Abhandlung „Über Rassenhygiene“ (1913), in der GOLDSTEIN ganz im Jargon des damaligen Zeitgeistes über die „kontraselektive Wirkung des Krieges“ (ibid., S. 26) referiert, die „Verhinderung von Ehe und Fortpflanzung Minderwertiger“ (ibid., S. 80) fordert und vor der „gelben Gefahr“ (ibid., S. 95) aus China warnt. Er weist in diesem Text jedoch auch darauf hin, dass viele der sogenannten geistigen und körperlichen „Minderwertigkeiten“ aus dem sozialen Milieu und den gesellschaftlichen Verhältnissen resultieren und nicht durch Vererbung bedingt sind, dass den ethischen Gesichtspunkten der Vorrang vor allen rasenhygienischen Maßnahmen gegeben werden muss und dass durch Veränderungen des Milieus und der Verhältnisse, in denen die Menschen leben, sehr viel mehr für die Gesellschaft erreicht werden kann, als durch bevölkerungspolitische Maßnahmen zur Verbesserung der Erbanlagen (siehe dazu auch HARRINGTON 2002, S. 262-265 u. KREFT 2005, S. 267-279). Eine Revision erfährt seine Position von 1913 in dem 1936 veröffentlichten Artikel „Bemerkungen über die Bedeutung der Biologie für die Soziologie anlässlich des Autoritätsproblems“, der in dem von MAX HORKHEIMER (1895-1973) und anderen Mitgliedern der Frankfurter Schule herausgegebenen zweiten Band von „Autorität und Familie“ erscheint. In diesem Text distanziiert sich GOLDSTEIN deutlich von einer „Vergewaltigung der soziologischen Erscheinungen“ (GOLDSTEIN 1936, S. 658) durch deren biologistische Interpretation und weist die evolutionsbiologische Deutung der Entstehung der Arten durch einen „Kampf ums Dasein“ und „Zuchtwahl“ als unvereinbar mit der von ihm vertretenen dialektischen und holistischen Sichtweise zurück (vgl. ibid.).

1914 holt EDINGER den 36jährigen Privatdozenten GOLDSTEIN als Oberarzt an das von ihm geleitete Senckenbergische Neurologische Institut in Frankfurt am Main, wo GOLDSTEIN 1916 zum Direktor des neu gegründeten „Instituts für die Erforschung der Folgeerscheinungen von Hirnverletzungen“ ernannt wird und ab 1918 die Nachfolge EDINGERS als Leiter des Neurologischen Instituts antritt (zunächst kommissarisch und ab 1923 offiziell als Ordinarius für Neurologie unter besonderer Berücksichtigung der Grundlagenforschung). Hier lernt GOLDSTEIN den Gestaltpsychologen ADHÉMAR GELB (1887-1936) kennen. Die beiden werden gute Freunde und arbeiten von nun an eng zusammen, um neue diagnostische und

therapeutische Ansätze zur Rehabilitation hirnverletzter Patienten zu entwickeln. Dabei bedienen sie sich sowohl experimenteller als auch phänomenaler Untersuchungsmethoden der Psychologie, auf denen sie ihre physiologisch-anatomischen Analysen aufbauen.

Interdisziplinarität spielt auch bei den neu angewandten Behandlungsmethoden eine wichtige Rolle: GOLDSTEIN arbeitet in seiner Klinik sowohl mit Medizinern und Psychologen als auch mit Heilpädagogen, Sprach- und Arbeitstherapeuten zusammen. Neben zahlreichen Aufsätzen finden sich die praktischen Erfahrungen aus dieser Zeit in seiner 240seitigen Monographie „Die Behandlung, Fürsorge und Begutachtung der Hirnverletzten (zugleich ein Beitrag zur Verwendung psychologischer Methoden in der Klinik)“ von 1919 zusammengefasst. Zwei Drittel des Textes sind dabei der „psychologisch-pädagogischen Behandlung“ und der „Arbeitsbehandlung“ gewidmet und nur ein vergleichsweise geringer Anteil von etwa 15 Seiten der „ärztlichen Behandlung“. Eine vollständig überarbeitete amerikanische Neuauflage wird 1942 unter dem Titel „Aftereffects of Brain Injuries in War“ veröffentlicht.

GOLDSTEIN knüpft in Frankfurt Kontakte zu dem Psychologen MAX WERTHEIMER (1880-1943), einem der Begründer der Gestaltpsychologie, und zu dem Theologen PAUL TILICH (1886-1965), mit dem ihn bis ins hohe Alter eine tiefe Freundschaft verbindet (siehe auch TILICH 1959). Zusammen mit WERTHEIMER und anderen Gestaltpsychologen wird GOLDSTEIN ab 1921 Mitherausgeber der Zeitschrift „Psychologische Forschung“, die sich bald schon als wichtigstes Publikationsorgan der deutschen Gestaltpsychologie etabliert. Er wird außerdem Mitherausgeber der „Deutschen Zeitschrift für Nervenheilkunde“ und der Zeitschrift „Der Nervenarzt“. 1926 ist GOLDSTEIN eines der Gründungsmitglieder der „Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie“ (AÄGP)⁵, deren Vorstand er über mehrere Jahre angehört und die ab 1928 die „Allgemeine Ärztliche Zeitschrift für Psychotherapie und psychische Hygiene“ herausgibt.

Zu GOLDSTEINs Studentinnen und Studenten zählen die Psychoanalytikerin FRIEDA FROMM-REICHMANN (1889-1957) und der Psychiater FRITZ PERLS (1893-1970), die später in den USA die Ge-

5 Später umbenannt in: „International General Medical Society for Psychotherapy“; heutiger Nachfolgeverband (seit 2006) ist die „Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie“ (DGPM).

stalttherapie begründen, der Soziologe und Sozialphilosoph MAX HORKHEIMER (1895-1973), der 1930 die Leitung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung übernimmt und der Philosoph ARON GURWITSCH (1901-1973), der GOLDSTEIN mit dem französischen Philosophen MAURICE MERLEAU-PONTY (1908-1961) bekannt macht, dessen phänomenologisches Frühwerk („Struktur des Verhaltens“ [1942] und „Phänomenologie der Wahrnehmung“ [1945]) stark unter dem Einfluss der Gestaltpsychologie und namentlich der Arbeiten von GELB und GOLDSTEIN steht. MERLEAU-PONTY sorgt später für eine französische Übersetzung des „Organismus“, die 1951 als dritter Band der von ihm und JEAN-PAUL SARTRE (1905-1980) bei Gallimard (Paris) herausgegebenen Textreihe „Bibliothèque de philosophie“ erscheint.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kommen tausende Soldaten mit Kopfverletzungen an GOLDSTEINs Institut in Frankfurt. Darunter auch ein 24jähriger Bergarbeiter, der 1915 als Soldat durch einen Minensplitter im Bereich des Hinterhaupt- und Schläfenlappens verletzt wird und als „Fall Schneider“ (siehe GELB/GOLDSTEIN 1918) in die Geschichte der Neuropsychologie eingeht. Die hauptsächlichen Ausfallerscheinungen dieses Patienten liegen auf dem Gebiet des optischen Wahrnehmens und Erkennens: Sein Syndrom der „Seelenblindheit“ oder „optischen Agnosie“, das sich in der Unfähigkeit äußert, trotz intakten Sehsinns optische Gestalten, Bilder und Symbole zu erkennen, kann von GELB und GOLDSTEIN erst durch aufwändige experimentalpsychologische Untersuchungen nachgewiesen werden, da der Patient zum Teil unbewusste Strategien entwickelt hatte, mit seinen Störungen umzugehen und diese auf Umwegen auszugleichen. So hatte er beispielsweise gelernt, mittels Kopf- und Handbewegungen die Gestalt der Buchstaben in einem Text nachzufahren und auf diese Weise zu lesen. Hinderte man ihn daran, indem man etwa seinen Kopf oder seine Hand fixierte, war er dazu nicht mehr in der Lage.⁶

GELB und GOLDSTEIN stellen fest, dass dem Patienten „Schneider“ etwas fehlt, das GOLDSTEIN die „abstrakte“ oder „kategoriale

6 Der Patient Schneider wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von GOLDSTEIN in einer Rehabilitationsklinik in Bad Soden noch einmal nachuntersucht, wobei GOLDSTEIN seine ursprüngliche Diagnose bestätigt sah. Dies ist auch das einzig bezeugte Mal, dass GOLDSTEIN nach Westdeutschland zurückgekehrt ist (siehe dazu auch ELING 2012 und MAROTTA/BEHRMANN 2004).

Einstellung“ nennt, das heißt die Fähigkeit zu einer ganzheitlichen, kohärenten Wahrnehmung der Welt, die eng mit der Fähigkeit zum Symbolgebrauch zusammenhängt. Später verallgemeinert GOLDSTEIN diese Beobachtung und vermutet, dass bei allen Hirnverletzungen, aber auch bei psychischen Erkrankungen wie der Schizophrenie oder bei geistiger Behinderung die Fähigkeit zur „Figur-Hintergrundsbildung“ beeinträchtigt ist. Dies führe bei vielen Patienten zu einem Bruch in ihrem bisherigen Verhältnis zur Welt und zu einem Gefühl, nicht mehr länger sie selbst zu sein. Wie GOLDSTEIN weiter beobachten kann, besteht die Reaktion seiner Patienten auf diesen Verlust ihres „Zur-Welt-Seins“ oft in einer existenziellen Angst und einem Rückzug in die Isolation. Er bezeichnet dieses Verhalten als „Katastrophenreaktion“.

Die Analyse des „Falls Schneider“ führt GELB und GOLDSTEIN zu der Einsicht, dass die Symptome einer neurologischen Störung weder einen unmittelbaren Rückschluss auf die zugrundeliegende Hirnschädigung, noch auf die beeinträchtigten psychischen Funktionen und Prozesse zulassen. Vielmehr sind dazu sorgfältige psychologische Analysen sowohl kontextueller und situativer Faktoren, als auch subjektiver Bewältigungs- und Kompensationsstrategien erforderlich. Zwischen 1918 und 1932 veröffentlichen GELB und GOLDSTEIN eine umfangreiche Sammlung detaillierter Fallgeschichten („Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle“) und schaffen damit eine der Grundlagen für die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich neu formierende Disziplin der wissenschaftlichen Neuropsychologie, als deren Hauptbegründer GOLDSTEIN gilt (siehe LURIA 1966, S. 312).

Zu GOLDSTEINs wichtigsten Werken aus dieser Zeit zählen die Schriften: „Über die Funktion des Kleinhirns“ (1924), „Zur Theorie der Funktion des Nervensystems“ (1925), „Das Symptom, seine Entstehung und Bedeutung“ (1925), „Über Aphasie“ (1927), „Die Lokalisation in der Großhirnrinde“ (1927), „Die Beziehungen der Psychoanalyse zur Biologie“ (1929), „Zum Problem der Tendenz zum ausgezeichneten Verhalten“ (1929). Neben der Lokalisationslehre und der Entwicklung neuer Behandlungsformen setzt GOLDSTEIN sich auch mit Veränderungen der Sprache und deren Auswirkungen auf das Verhalten bei Hirnverletzungen auseinander. Er knüpft dabei an Thesen seines Cousins ERNST CASSIRER und dessen „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923-1929) an. Umgekehrt beruft CASSIRER sich vor allem im dritten Band seines Hauptwerks

(siehe CASSIRER 1964) immer wieder auf die Fallanalysen von GELB und GOLDSTEIN, um seine eigene Theorie durch deren klinische Beobachtungen zu untermauern.

Nachdem sich die Universität Frankfurt aus finanziellen und organisatorischen Gründen geweigert hatte, ihm eine eigene klinische Abteilung mit 20 Betten zuzuweisen, wechselt GOLDSTEIN 1930 als Direktor der neu eingerichteten Neurologischen Abteilung an das Berliner Krankenhaus Moabit. In Berlin setzt er seine enge Zusammenarbeit mit namhaften Gestaltpsychologen wie MAX WERTHEIMER, WOLFGANG KÖHLER (1887-1967) und KURT LEWIN (1890-1947) fort. Auch leitet er weiterhin das Frankfurter Institut für Hirnverletzte, das er etwa einmal im Monat von Berlin aus besucht.

GOLDSTEINs Tätigkeit in Berlin ist von relativ kurzer Dauer: Nach Inhaftierung und Folter durch die SA sieht GOLDSTEIN sich 1933 als einer der ersten jüdischen Ärzte in Deutschland gezwungen, zunächst in die Schweiz und von dort aus in die Niederlande zu fliehen, wo er in Amsterdam, unterstützt durch ein Forschungsstipendium der US-amerikanischen Rockefeller Foundation und des holländischen Akademischen Steunfonds, seine bisherigen Erfahrungen und Theorien in einem Buch zusammenfasst. Dieses erscheint 1934 in deutscher Sprache unter dem Titel „Der Aufbau des Organismus“ und gilt bis heute als sein wichtigstes und einflussreichstes Werk.

Von den Niederlanden aus emigriert GOLDSTEIN 1935 in die USA. In New York lehrt er – weiterhin finanziert durch die Rockefeller Foundation – zunächst als klinischer Professor für Psychiatrie an der Columbia University und richtet 1936 am Montefiore Hospital ein Experimentallabor für Neurophysiologie und Psychopathologie ein. In dem deutsch-amerikanischen Gestaltpsychologen MARTIN SCHEERER (1900-1961), einem Schüler von WILLIAM STERN (1871-1938) und ERNST CASSIRER, findet GOLDSTEIN 1937 einen experimentallypsychologisch ausgebildeten Mitarbeiter, der nun gewissermaßen die Stelle des inzwischen an Lungentuberkulose verstorbenen ADHÉMAR GELB einnimmt.⁷

7 Unter anderem aus dieser Zeit stammen auch einige Film-Aufnahmen von Patienten GOLDSTEINs, die heute im Goldstein-Archiv (Box 18) der Columbia University, New York aufbewahrt werden. Zur Analyse dieser Filmaufnahmen siehe die Monographie von GEROULANOS/MEYERS 2014. Die Herausgeber möchten sich an dieser Stelle sehr herzlich bei Prof. TODD MEYERS bedanken, der ihnen 2011 Einblick in einige dieser Filmaufnahmen gewährt hat.

1938 und 1939 wird GOLDSTEIN an das renommierte Harvard College in Cambridge, Mass. eingeladen, um dort die William-James-Lectures über Philosophie und Psychologie zu halten. Diese Vorlesungen erscheinen 1940 unter dem Titel „Human Nature in the Light of Psychopathology“. GOLDSTEIN setzt darin seine Überlegungen zum „Aufbau des Organismus“ fort, um diese weiter zu verallgemeinern und im Hinblick auf eine Konzeption der menschlichen Natur darzulegen. Im selben Jahr nimmt GOLDSTEIN auch die US-amerikanische Staatsbürgerschaft an.

Von 1940 bis 1945 arbeitet er als klinischer Professor für Neurologie an der Tufts College Medical School in Boston. Wie er in dem bereits zitierten Interview mit IRMGARD BACH einräumt, bleibt ihm die hochgradig technisierte und auf Teamarbeit basierende Welt der US-amerikanischen Krankenhäuser jedoch fremd. Was die Zahl seiner Publikationen betrifft, so ist GOLDSTEINs wissenschaftliche Produktivität in den 1940er Jahren weiterhin ungebrochen: Neben den bereits erwähnten Harvard-Vorlesungen, einer englischsprachigen Überarbeitung und Übersetzung von „Der Aufbau des Organismus“ („The Organism“, 1939) und dem Buch „Aftereffects of Brain Injuries in War“ (1942, siehe oben) zählen zu seinen wichtigsten Texten aus dieser Zeit die Aufsätze: „Abstract and Concrete Behavior: An Experimental Study with Special Tests“ (mit SCHEERER, 1941); „Case Lanuti: Extreme Concretization of Behavior“ (mit HANFMANN und OVSIANKINA, 1944); „A Case of Idiot Savant: An Experimental Study of Personality Organization“ (mit SCHEERER und ROTHMANN, 1945); sowie das Buch „Language and Language Disturbances“ (1948).

Als GOLDSTEINs Arbeitsvertrag mit der Tufts College Medical School in Boston 1945 ausläuft, hätte er sich mit 67 Jahren üblicherweise zur Ruhe setzen können. Er ist jedoch weiterhin in Privatpraxis als Neurologe und Psychiater tätig und übernimmt verschiedene Lehraufträge am City College und an der New School for Social Research in New York. Bis ins hohe Alter setzt er seine theoretische wie praktische Arbeit fort. Insgesamt veröffentlicht er im Laufe seines Lebens über 300 Aufsätze und Bücher. KURT GOLDSTEIN stirbt am 19. September 1965 mit 86 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls in New York.

2. Zum Entstehungskontext des „Organismus“

Am 29. September 1934 schiffte GOLDSTEIN sich in Cherbourg auf dem Transatlantikliner „R.M.S. Berengaria“ Richtung New York ein.⁸ Er kommt dort am 5. Oktober 1934 an, um in den folgenden Monaten zu erkunden, welche Möglichkeiten für ihn in den USA bestehen, sich hier als Arzt und Wissenschaftler niederzulassen. Die Bedingungen erscheinen ihm akzeptabel. Im Januar 1935 holt er seine Familie nach und wendet mit diesem Schritt Deutschland für immer den Rücken zu. Selbst ein Vierteljahrhundert später stellt GOLDSTEIN im Interview mit IRMGARD BACH fest, dass er nach wie vor keine Neigung verspüre, nach Deutschland zurückzukehren, auch wenn er die Landschaft ungeheuer liebe und sehr viele nette Leute dort habe, die er sehr möge und mit denen er auch in einer guten Beziehung stehe: „Weil ich keine Freundlichkeit selbst von Menschen vertrage, von denen ich weiß, dass sie es ehrlich meinen, die so im Gegensatz zu dem steht, wie man mich in Deutschland behandelt hat.“⁹ So wenig er etwas gegen die deutschen Menschen habe, erklärt GOLDSTEIN im selben Interview, so sehr habe er doch eine Antipathie gegen Deutschland und die „Situation im Ganzen“.

Damit spielt er unter anderem auf seine Verhaftung durch SA-Truppen am 1. April 1933 und die anschließende Misshandlung im berüchtigten SA-Gefängnis Papestraße an (siehe PROSS/WINAU 1984; PROSS 1989). Als Mitglied der SPD und des „Vereins Sozialistischer Ärzte“ war GOLDSTEIN von Kollegen denunziert und wie viele andere jüdische Ärzte des Moabiter Krankenhauses noch im weißen Kittel aus seiner Arbeit gerissen und in einem bereitstehenden Leiterwagen abtransportiert worden. Die medizinisch-technische Assistentin EDITH THURM, eine Augenzeugin, gibt die Situation folgendermaßen wieder: „Ich habe noch genaue Erinnerungen an den Tag, wie Goldstein abgeholt wurde. Es war alles so schrecklich. Ich war noch im Zimmer – die SA-Männer standen da, und er saß am Schreibtisch und sollte mitkommen, da hat er noch gesagt: »Erlauben Sie, dass ich meine Patienten noch meinem Oberarzt überbebe.«“

8 Siehe DANIEL P. O'BRIAN [Mitarbeiter der Rockefeller-Stiftung]: Brief vom 27. Sept. 1934 – betr. Prof. Goldstein, Amsterdam, heimatloser Wissenschaftsflüchtling – aus dem Pariser Büro der Rockefeller-Stiftung an das Headquarter der Rockefeller-Stiftung in New York. Rockefeller Archive Center, Rockefeller Archives, Archivgruppe 1.1, Reihe 200, Karton 78, Akte 939, S. 17.

9 KURT GOLDSTEIN: Interview mit IRMGARD BACH (siehe Fußnote 1), 28':40“.

Dieser war nicht im Zimmer. Da sagten sie zu ihm: »Jeder Mensch ist zu ersetzen, Sie auch!« – fertig aus.“ (zit. n. PROSS/WINAU 1984, S. 184)

GOLDSTEIN selbst schildert den Vorfall wie folgt: „Ich bin zum Beispiel aus meinem Krankenhaus herausgeworfen worden, sozusagen, einfach mit einer Beschuldigung, die absolut unwahr war. Und alle Leute wussten das sie unwahr war, weil sie nämlich nicht wahr sein konnte: Man hatte mir vorgeworfen, ich hätte Leute aus Russland aufgenommen in mein Krankenhaus in überwiegender Zahl. Ich hatte überhaupt gar kein Recht, wen aufzunehmen. Das geschah alles von der Zentrale von Berlin. Und so eine Reihe solcher Dinge, die einem, ich möchte sagen, dass Zusammenleben nicht mehr wünschenswert erscheinen lassen, nicht wahr? Und ich hatte auch das Gefühl, dass – [ein] bisschen im Gegensatz zu manchen meiner Freunde – das, was wir fühlen und denken den Deutschen nicht aufdrängen [zu wollen]. Sie müssen selber dazu kommen, was Recht oder Unrecht ist. Und zwar von dem Gesichtspunkt, dass ich früher das Gefühl hatte, dass man in Deutschland sehr wohl weiß, was Recht und Unrecht ist.“¹⁰

Nachdem sich seine wissenschaftliche Assistentin und spätere zweite Ehefrau, die Psychologin EVA ROTHMANN (1897-1960), bei MATTHIAS HEINRICH GÖRING (1879-1945), einem Vetter von HERMANN GÖRING (1893-1946) und Vorsitzender der „Deutschen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie“¹¹, erfolgreich für ihn eingesetzt hatte, kommt GOLDSTEIN am 5. April 1933 aus dem Gefängnis frei, unter der Bedingung, dass er Deutschland sofort verlässt. In GOLDSTEINS Reisepass findet sich ein am selben Tag ausgestellt Visum („gebührenfrei“), eingetragen durch das Polizeiamt Charlottenburg: „für Kurt Goldstein, Profess., Dr. med., zur einmaligen Ausreise aus dem Reichsgebiet über jede amtlich zugelassene deutsche Grenzübergangsstelle. Der Sichtvermerk kann zum

10 Ibid., 30':00“.

11 Sehr wahrscheinlich kannten sich MATTHIAS GÖRING und KURT GOLDSTEIN persönlich von Tagungen der von GOLDSTEIN mitbegründeten AÄGP (siehe oben), deren deutsche Sektion 1933 in „Deutsche Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie“ umbenannt wurde und deren Mitglieder nun auf das NS-Führerprinzip eingeschworen wurden.

Grenzübertritt bis 1.6.1933 ausschließlich benutzt werden.“¹² Zusammen mit ROTHMANN flieht GOLDSTEIN nach Zürich in die Schweiz. Sie kommen dort zunächst bei Freunden unter. Am 23. April 1933 reisen sie weiter nach Italien. Am 26. April 1933 schreibt die deutsche Ärztin CHARLOTTE GUMPERT¹³ (1898-1933) aus dem Schweizer Ferienort Orselina (Locarno) an ihre Schwägerin MINNI STEINHARDT (1895-19??)¹⁴ in Tel Aviv: „EVA ROTHMANN war, sehr mitgenommen, einige Tage hier. Sie will nicht zurück u[nd]. das ist für sie, eben nach der Niederlassung, sehr schwer. Sie und der Gute sind ab nach Rom, aber sie kommt in 14 Tagen wieder hierher u[nd]. weiß noch nicht, was sie dann tut.“ (zit. n. ALY u. a. 2008, Dok. 37, S. 145)

Für etwa ein halbes Jahr hält GOLDSTEIN sich in der Schweiz auf und reist von dort aus mehrmals in die Nachbarländer Italien und Frankreich. In Zürich gründet er zusammen mit anderen deutsch-jüdischen Zwangsemigranten die „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland“, deren Ziel es ist, deutschen Akademikern, denen im nationalsozialistischen Deutschland die Möglichkeit zur Ausübung ihres Berufes genommen wurde, entsprechende Stellen im Ausland zu vermitteln. GOLDSTEIN erhält ein Angebot der Universität Amsterdam, das er jedoch zunächst nicht annimmt. Ein Mitarbeiter der Rockefeller Foundation notiert am 6. September 1933:

„Gemeinsam mit LVS [Name unbekannt] hat LUCIEN LÉVY-BRUHL [Philosoph und Ethnologe; 1857-1939] die Möglichkeit einer Unterstützung für Prof. KURT GOLDSTEIN erfragt, der ursprünglich in Berlin war und sich nun in Zürich aufhält. G[OLDSTEIN]. hat derzeit kein Geld und keine Familie, die ihm hel-

12 Reisepass Nr. 1016/124/13 von Prof. Dr. Kurt Goldstein, Box 1, Personal Documents, Butler Library, Rare Books and Manuscripts Library, Columbia University, New York.

13 CHARLOTTE GUMPERT war die Tochter des deutschen Mediziners ALFRED BLASCHKO (1858-1922) und verheiratet mit dem Schriftsteller und Dermatologen MARTIN GUMPERT (1897-1955), der bis zur Enthebung seines Amtes 1933 das Städtische Ambulatorium für Geschlechtskrankheiten in Berlin-Wedding geleitet hatte.

14 MINNI STEINHARDT war die Schwester von MARTIN GUMPERT und verheiratet mit dem Künstler JAKOB STEINHARDT (1887-1968). Nachdem ihre Berliner Wohnung in der Nacht vom 3. auf den 4. März 1933 von SA-Männern durchsucht worden war und STEINHARDT in der Nacht darauf einen anonymen Drohanruf erhalten hatte, reiste die Familie mit ihrer neunjährigen Tochter Josefa Mitte März nach Palästina aus und kehrte nicht wieder nach Berlin zurück.

fen könnte und ist genötigt, eine neue Stelle zu finden. Obwohl er ein vorläufiges Angebot von der Universität Amsterdam hatte, war das Gehalt nicht angemessen. Ich erklärte, dass Prof. [ERNST] LAQUEUR [Pharmakologe; 1880-1947], der den Holländischen Akademischen Unterstützungsfonds repräsentiert, über die Regelungen der R[ockefeller] F[oundation] informiert worden ist, wonach wir bereit sind, im Fall eines Mannes von der Bedeutung und wissenschaftlichen Statur G[OLDSTEIN].s eine Unterstützung zu gewähren.“¹⁵

Befürwortet wird eine solche Förderung auch von einer Gruppe Amsterdamer Professoren in einem offenen Brief an die Rockefeller Foundation, darunter der Neurologe BERNARD BROUWER (1881-1949), der Psychiater LAMMERT VAN DER HORST (1893-1978) und der Neurologe CORNELIUS UBBO ARIËNS KAPPERS (1877-1946).¹⁶ Die 1913 in New York von dem amerikanischen Industriellen JOHN D. ROCKEFELLER (1839-1937) gegründete Rockefeller Foundation war bis zur Entstehung der National Institutes of Health (NIH) 1948 in Bethesda (Maryland) die wichtigste Institution zur Forschungsförderung auf dem biomedizinischen Sektor in den USA.¹⁷ Erst nachdem sowohl der Academische Steunfonds, der 1933 von holländischen Gelehrten als Hilfsfonds für vertriebene deutsche Wissenschaftler eingerichtet worden ist, als auch die Rockefeller Foundation zusätzliche Gelder bereitstellen, zieht GOLDSTEIN im Herbst 1933 von Zürich nach Amsterdam. Dort findet er „in der unfreiwilligen Muße“ des Exils (GOLDSTEIN 1934, Vorwort) die Zeit, den offenbar schon

15 ROBERT A. LAMBERT [Mitarbeiter der Rockefeller Foundation in New York City]: Arbeitstagebucheintrag (Mittwoch, 6. September 1933). Rockefeller Archive Center, Rockefeller Archives, Archivgruppe 1.1, Reihe 717, Karton 34, Akte 717, S. 156 [Übersetzung d. Hrsg. aus d. Engl.].

16 Vgl. DANIEL P. O'BRIAN [Mitarbeiter der Rockefeller Foundation in Paris]: Außerordentliche Hilfs- und Forschungsmittel für Prof. Kurt Goldstein – Neurologie (19. Oktober 1933) – Detaillierte Informationen. Rockefeller Archive Center, Rockefeller Archives, Archivgruppe 1.1, Reihe 650, Karton 1, Akte 11, S. 2 [Übersetzung d. Hrsg. aus d. Engl.].

17 Die Rockefeller Foundation beteiligte sich seit 1933 an der weltweiten Unterstützung zwangsexilierter Wissenschaftler und Intellektueller aus dem deutschen Reich, förderte aber weiterhin auch medizinische Forschungsprojekte im nationalsozialistischen Deutschland (siehe STAHNISCH 2011), darunter Mitarbeiter der berühmten Zwillingforschung des Rassenhygienikers OTMAR FREIHERR VON VERSCHUER (1896-1969) und seines Assistenten JOSEF MENGELE (1911-1979) am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin.

länger bestehenden Plan zu verwirklichen, die bisherigen Resultate seiner Arbeit zusammenzufassen und zu einer „Lehre von der Erkenntnis der Lebensvorgänge“ (ibid.) zu verarbeiten. In nur wenigen Monaten entsteht sein wichtigstes Werk: „Der Aufbau des Organismus“, das im Sommer 1934 bei der niederländischen Verlagsbuchhandlung Martinus Nijhoff in Den Haag erscheint.

Da ihm eine Zulassung als praktizierender Arzt verwehrt wird und auch keine Hoffnung auf eine dauerhafte Anstellung an der Universität besteht, sieht GOLDSTEIN keine berufliche Zukunft für sich in den Niederlanden. Vom 30. Juli bis 4. August 1934 besucht er den Internationalen Kongress für Anthropologie und Ethnologie in London. Er hält dort einen Vortrag über: „Die Bedeutung der Psychopathologie der Sprache für die Anthropologie und Ethnologie“ und nutzt seinen Aufenthalt in England, um Kontakt zu verschiedenen internationalen Hilfsorganisationen aufzunehmen und eine Professur in England oder den USA vermittelt zu bekommen (vgl. DANZER 2006, S. 49). New York erweist sich dafür als besonders aussichtsreich und so beschließt GOLDSTEIN, nach Amerika zu reisen, um sich mit verschiedenen Leuten zu treffen und die Stellenangebote persönlich durchzusprechen. Der Vize-Präsident der Columbia University und Dekan der Medizinischen Fakultät, WILLARD COLE RAPPLEYE (1892-1976), schreibt am 10. Dezember 1934 in einem Brief an die Rockefeller Foundation: „Die Columbia University erlaubt sich, Herrn Professor Kurt Goldstein, der zuvor an der Universität zu Berlin gearbeitet hat, einzuladen, in unsere Professorenschaft einzutreten, und schlägt hierfür in etwa den 15. Dezember 1934 vor. Gleichzeitig bitten wir die Stiftung 1.500 Dollar zu seinem Gesamteinkommen von 3.000 Dollar beizutragen.“¹⁸ GOLDSTEIN entschließt sich, dem Ruf zu folgen und im Alter von 57 Jahren in den USA noch einmal ein neues Leben zu beginnen. Im Januar 1935 verlässt er Amsterdam und zieht nach New York.

18 WILLARD C. RAPPLEYE: Brief vom 10. Dezember 1934 an das Headquarter der Rockefeller Foundation in New York. Rockefeller Archive Center, Rockefeller Archives, Archivgruppe 1.1, Reihe 200, Karton 78, Akte 939, S. 1 [Übersetzung d. Hrsg. aus d. Engl.].

3. Was sagt uns Goldstein heute?

GOLDSTEINS eigener Einteilung folgend, lassen sich innerhalb seines Gesamtwerks drei Perioden unterscheiden (siehe GOLDSTEIN 1967, 156-161): Im ersten Abschnitt stehen seine Arbeiten noch stark unter dem Einfluss des atomistischen Ansatzes der Naturwissenschaften, wie er um 1900 in Neurologie und Psychiatrie beispielsweise durch seinen akademischen Lehrer CARL WERNICKE in Breslau vertreten wird, den er für seine exakten Untersuchungsmethoden bewundert (siehe GOLDSTEIN 1959, S. 5): In dieser Phase gilt GOLDSTEINS Forschungsinteresse dem besseren Verständnis der Symptome seiner Patienten sowohl aus physiologischer als auch aus psychologischer Sicht, sowie der Lokalisation der einer bestimmten Störung entsprechenden Hirnschädigung. Er bestreitet die Möglichkeit einer solchen Lokalisation psychischer Leistungen, da das Gehirn und letztlich der gesamte Organismus als netzwerkförmiges System organisiert sind, dessen Leistungen als Ganzes betrachtet werden müssen. Störungen der Hirntätigkeit lassen sich eher mit Begriffen wie „Isolierung“, „Entdifferenzierung“ oder „mangelnder Responsivität“ charakterisieren, als durch den Ausfall fest umrissener Funktionen innerhalb bestimmter Hirnregionen.¹⁹

GOLDSTEINS zweite Schaffensphase ist geprägt durch die weitere Verallgemeinerung seines ganzheitlichen Erklärungsansatzes, den er 1934 schließlich in „Der Aufbau des Organismus“ in systematisierter Form zusammenfasst. Von zentraler Bedeutung für diesen Abschnitt seines Werks ist die Unterscheidung zwischen dem, was GOLDSTEIN „abstraktes“ oder – in Anlehnung an die Würzburger Schule – „kategoriales Verhalten“ nennt und dem „konkreten Verhalten“ der Patienten. Er überträgt dieses Begriffspaar im weiteren Verlauf seiner Forschungen auch auf psychiatrische Krankheitsbilder wie das der Schizophrenie, auf Störungen der geistigen Entwicklung im Kindesalter (z. B. Autismus) sowie auf das konkrete Denken in sogenannten „primitiven Gesellschaften“ (siehe GOLDSTEIN 1967, S. 159f.).²⁰

19 Zu GOLDSTEINS Begriff der „Responsivität“ und dessen Bedeutung für seine Krankheitsverständnis siehe auch WALDENFELS 1994, S. 457-461.

20 Bereits Anfang der 1930er Jahre hatten Vertreter der Kulturhistorischen Schule der russischen Psychologie (siehe WYGOTSKI 1984 u. 1992; LURIA 1986) auf die Möglichkeit hingewiesen, typische Denk- und Verhaltensformen unter den Bedingungen von Schizophrenie, bei Menschen mit geistiger Behinderung und in schriftlosen Kulturen als Ausdruck eines jeweils spezifischen Konkretismus zu

In GOLDSTEINs dritter Schaffensphase verlagert sich sein Hauptinteresse auf das Verhältnis von Biologie und Philosophie (vgl. *ibid.*, S. 161): Bereits im Schlusskapitel von „Der Aufbau des Organismus“ weist GOLDSTEIN ausdrücklich darauf hin, dass die philosophischen Problemen, mit denen er sich befasste, nicht aus einer persönlichen Neigung entstammten, sondern durch das untersuchte Material selbst aufgeworfen würden und nach einer Lösung verlangten. Auch in seinem letzten Buch: „Language and Language Disturbances“ von 1948 macht GOLDSTEIN bereits im Vorwort deutlich, dass eine unvoreingenommene Analyse der betrachteten Sprachstörungen nur durch eine mehrperspektivische Herangehensweise möglich werde und dass dem philosophischen Standpunkt dabei eine herausragende Bedeutung zukomme (siehe GOLDSTEIN 1948, S. X). So gelangt er von der Betrachtung des Phänomens der Aphasie über die Psychologie der Sprache zu allgemeinen Fragen der Sprachphilosophie und Linguistik, die jedoch stets rückgebunden bleiben an das konkrete Material der von ihm präsentierten Fallgeschichten.

GOLDSTEINs Hauptwerk „Der Aufbau des Organismus“ ist ein Werk der Übergänge: Es überschreitet die disziplinären Grenzen zwischen Biologie, Medizin, Psychologie und Philosophie und markiert zugleich den Übergang zwischen GOLDSTEINs zweiter und dritter Schaffensphase, indem es eine Brücke bildet zwischen seinen früheren neurologischen Arbeiten zum Körper-Seele-Problem und den späteren Untersuchungen zum Verhältnis von Biologie und Philosophie. Dies alles geschieht vor dem biographischen Hintergrund eines eher unfreiwilligen „Übergangs“ von der „alten“ in die „neue“ Welt, ohne den dieses Buch – zumindest in seiner vorliegenden Form – möglicherweise nie geschrieben worden wäre.

GOLDSTEIN entwirft darin eine konkrete Wissenschaft des menschlichen Individuums, die sich methodologisch eng an der Phänomenologie EDMUND HUSSERLs (1859-1938) orientiert. Wie HUSSERL geht es GOLDSTEIN darum, „die Sachen selbst“ zur Geltung zu bringen, das heißt, die untersuchten Krankheitsphänomene zu beschreiben und zu interpretieren, ohne vorschnell auf vorgefasste

begreifen und sich dabei explizit auf die Arbeiten von GELB und GOLDSTEIN berufen. GOLDSTEIN wiederum wird den Begründer der Kulturhistorischen Schule, LEW S. WYGOTSKI (1896-1934) später als einen „Pionier“ der Theorie der Schizophrenie würdigen, dem es gelungen ist, sein Konzept des abstrakten und konkreten Verhaltens auf die grundlegenden geistigen Veränderungen bei diesen Patienten zu übertragen (vgl. HANFMANN 1968, S. 169).

Theorien und Einteilungen zurückzugreifen, um zu einem besseren Verständnis der Symptome und Verhaltensweisen seiner Patienten zu gelangen. Die Grundlage seines Hauptwerks bilden verschiedene, bereits veröffentlichte Arbeiten aus den 1920er und den frühen 1930er Jahren, die GOLDSTEIN teils überarbeitet, teils wörtlich in das Buch übernimmt, darunter die Aufsätze „Zur Theorie der Funktion des Nervensystems“ (1925), „Das Symptom“ (1926), „Das Kleinhirn“ (1927), „Die Lokalisation in der Großhirnrinde“ (1927) und „Über die Plastizität des Organismus“ (1931). GOLDSTEIN ordnet seine bisherigen Untersuchungen zu einem neuen Ganzen und entwirft dafür einen einheitlichen, theoretischen Rahmen, indem er sie ergänzt durch Ausführungen zur Erkenntnistheorie, zur Ethik, zum Norm- und Krankheitsbegriff, sowie zur Philosophie des Geistes. Er setzt sich kritisch mit der Gestaltpsychologie auseinander, der sein eigener Ansatz zahlreiche theoretische Impulse und wichtige Begriffe verdankt, von der er sich jedoch teilweise auch abgrenzt, um aufzuzeigen, inwiefern seine Theorie des Organismus weit über eine rein psychologische Deutung der Erfahrungen mit Hirnverletzten hinausgeht.

Im Mittelpunkt des Buches steht der Begriff des „Organismus“, den GOLDSTEIN als Einheit von Körper, Geist und Seele begreift. Dieser Begriff hatte im 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen der experimentellen Laborforschung in der Physiologie eine enorme Konjunktur erlebt, wo er unter anderem durch den französischen Physiologen CLAUDE BERNARD (1813-1878) in seiner „Einführung in das Studium der experimentellen Medizin“ (1865) als Einheit für das Ganze der physiologischen Funktionen eines lebendigen Individuums verwendet wird.²¹ Alle physiologischen Vorgänge im Körper sind BERNARD zufolge sowohl an den Kontext ihres „inneren Milieus“ als auch an den ihrer Umwelt gebunden. GOLDSTEIN sieht sein eigenes Konzept in guter Übereinstimmung mit BERNARDS Organismusbegriff (vgl. GOLDSTEIN 1967, S. 158). Dies gilt nicht zuletzt auch für dessen philosophische Implikationen im Hinblick auf eine biologische Erkenntnistheorie.

Vor dem Hintergrund der Gestalttheorie entwirft Goldstein eine „ganzheitliche“ Betrachtungsweise des Organismus und seiner Tätigkeit, die viele Grundannahmen der späteren Systemtheorie und Ky-

21 Zur wissenschaftshistorischen Bedeutung CLAUDE BERNARDS siehe auch CANGUILHEM 1979.

bernetik (BERTALANFFY, WIENER), wie zum Beispiel das Verhältnis von Struktur und Organisation, System und Umwelt, vorwegnimmt und weit über die Grenzen der Medizin hinaus einen allgemeinen, erkenntnistheoretischen und methodologischen Rahmen für die Bearbeitung von Fragestellungen im Kontext der Neuropsychologie und des Körper-Seele-Problems der Philosophie anbietet. Sein Hauptinteresse gilt dabei einer Überwindung mechanistischer Ansätze in der Medizin und des damit verbundenen kartesischen Dualismus von Geist und Gehirn.

Hierin ähnelt seine Zielrichtung der Ethik BARUCH SPINOZAS (1632-1677), dessen monistische Lehre von der „einen Substanz“ (Gott oder die Natur) zumindest indirekt, vermittelt über die Naturphilosophie JOHANN WOLFGANG VON GOETHEs (1749-1832), GOLDSTEINs Organismusbegriff deutlich beeinflusst hat. Wie SPINOZA kommt auch GOLDSTEIN zu dem Schluss, dass Physisches und Psychisches nicht als zwei getrennte Substanzen betrachtet werden dürfen, sondern denselben Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Ihr Zusammenhang erschließt sich nach GOLDSTEIN erst dann, wenn man als Analyseeinheit den Organismus als Ganzes betrachtet: „Weder wirkt Psychisches auf Physisches noch Physisches auf Psychisches; so sehr das auch besonders bei oberflächlicher Betrachtung der Erscheinungen der Fall zu sein scheint, handelt es sich doch immer um die Reaktion des Organismus, die wir bald in Abhängigkeit von etwas, was wir Psychisch nennen, bald von etwas, was wir Physisch nennen, betrachten bzw. bei Betrachtung der Wirkung am Index des sogenannten Psychischen oder Physischen feststellen.“ (GOLDSTEIN 1934, S. 202) Körper, Geist und Seele sind unterschiedliche Erfahrungsebenen des Organismus, die GOLDSTEIN – wie die Wahrnehmungsgestalten der Gestaltpsychologie – als Figur-Grund-Geschehen begreift und die sich nur in der Abstraktion voneinander unterscheiden lassen. GOLDSTEIN verliert sich dabei nicht in theoretischen Spekulationen, sondern diskutiert die philosophischen Fragen des Körper-Seele-Problems vor dem Hintergrund der konkreten Erfahrungen seiner klinischen Praxis.

Auch wenn viele der Forschungsergebnisse, die GOLDSTEIN in „Der Aufbau des Organismus“ darstellt, wissenschaftlich überholt erscheinen, machen die Fülle des empirischen Materials und die theoretische wie methodologische Stringenz, mit der er seine Analysen vorantreibt, das Buch nach wie vor zu einer höchst spannenden Lektüre. Viele der Fragen, die GOLDSTEIN dabei aufwirft, haben auch

nach 80 Jahren nichts von ihrer Aktualität verloren. Angesichts der oft fragwürdigen Diskussion des Körper-Seele-Problems in den heutigen Neurowissenschaften und in der Philosophie warten GOLDSTEINs Arbeiten im deutschsprachigen Raum noch immer auf ihre Wiederentdeckung. Von einer Neuauflage seines Hauptwerks erhoffen sich die Herausgeber daher nicht nur, dem historisch interessierten Publikum einen Klassiker der psychosomatischen Medizin, Neurologie und Psychologie wieder zugänglich zu machen, sondern darüber hinaus auch erkenntnistheoretische und methodologische Impulse für die aktuelle Debatte um die Bedeutung der Hirnforschung als einer Humanwissenschaft.

4. Editionsrichtlinien und Textgestaltung

Die hier vorliegende Neuauflage von KURT GOLDSTEINs „Der Aufbau des Organismus“ basiert auf dem Originaltext der 1934 in der Verlagsbuchhandlung Martinus Nijhoff veröffentlichten deutschsprachigen Erstauflage. Der ursprüngliche Text wurde digitalisiert und den Vorgaben des Fink-Verlags entsprechend neu formatiert. Als allgemeine Editionsrichtlinie wurde bei der gesamten Textgestaltung die Lesbarkeit über die Quellentreue gestellt. Die ursprünglichen Formulierungen GOLDSTEINs blieben davon unberührt: weder wurden Sätze verändert, noch Worte hinzugefügt oder gestrichen. Lediglich offensichtliche Rechtschreib- und Tippfehler wurden korrigiert. Einfügungen sind durch eckige Klammern kenntlich gemacht worden, wobei in den Fußnoten, ebenfalls aus Gründen der Lesbarkeit, auf ein aufwändiges „bracketing“ verzichtet worden ist. Die Seitenzahlen des Originals haben wir fett und in eckigen Klammern in den Fließtext eingefügt. Zwischenüberschriften, die in der deutschen Erstausgabe zwar im Inhaltsverzeichnis angegeben waren, aber nicht im Text auftauchten oder in zum Teil abgewandelter Formulierung als Randüberschriften eingefügt waren, wurden entsprechend ergänzt und ebenso in eckige Klammern gesetzt. Alle übrigen Kapitel- und Zwischenüberschriften sind wie die Fußnoten und die Einteilung der Absätze beibehalten worden.

Die Schreibweise haben wir an die neue deutsche Rechtschreibung angepasst. Um heutigen Leserinnen und Lesern die Lektüre zu er-

leichtern, wurden inzwischen eher ungebräuchliche Zitierweisen und Abkürzungen durch die modernere Form ersetzt.²² Dies gilt insbesondere für die oft schwer zu entschlüsselnden Literaturangaben GOLDSTEINs. Die Auflösung der bibliographischen Abkürzungen erfolgte dabei größtenteils unter Rückgriff auf die amerikanische Ausgabe von 1939. Die in dieser (von GOLDSTEIN selbst redigierten Fassung), zusätzlich zur deutschen Originalausgabe von 1934 zitierte Literatur, wurde dort, wo es den Herausgebern sinnvoll erschien, im Kommentarteil mit angeführt – nicht jedoch in den Fußnoten, so dass eine eindeutige Trennung zwischen Originaltext und Kommentarteil gewährleistet ist. Auch Literaturhinweise zu Autoren, die GOLDSTEIN zwar in seinem Text erwähnt, ohne jedoch die entsprechenden Referenzen selbst anzuführen, wurden in den Kommentarteil aufgenommen, um den Band zu vervollständigen und der weiteren Forschung mögliche Einstiegshilfen zu bieten.

Alle Personen, die GOLDSTEIN in der Originalausgabe erwähnt, wurden nach Möglichkeit mit vollständigem Namen identifiziert und bei Erstnennung mit ihren Lebensdaten und zum Teil weiteren biographischen Angaben im Kommentarteil am Ende des jeweiligen Kapitels eingeführt. Dem medizinischen Laien nicht unbedingt geläufige oder inzwischen veraltete medizinische Fachausdrücke wurden im Kommentarteil ebenfalls kurz definiert und erklärt. Dasselbe gilt für eine Reihe psychologischer und philosophischer Begriffe.

Eine in der deutschen Erstausgabe fehlende bibliographische Übersicht zu der von GOLDSTEIN zitierten und verwendeten Literatur haben wir am Ende des Textes angefügt. Neu hinzugekommen ist außerdem ein Personenregister mit sämtlichen im Text erwähnten Namen. In das Register wurden sowohl die Stichworte der Originalausgabe als auch weitere, ergänzende Schlüsselbegriffe aufgenommen. Für das Buch zentrale Kategorien wie „Organismus“, „Reflex“ oder „Verhalten“, die von GOLDSTEIN durchgehend im Text verwendet worden sind, wurden aus Platzgründen und um eine gewisse Übersichtlichkeit zu bewahren, im Register nur mit ihren wichtigsten Nennungen erfasst.

22 Folgende Ersetzungen wurden dabei vorgenommen: resp. = respektive; cf. = vgl. [vergleiche] oder siehe; ebda. = ebenda; rel. = relativ; ev. - evtl.; bes. = besonders; l.c. = a. a. O. [am angegebenen Ort] oder ebenda; sog. = sogenannte; Fn. = Fußnote; Anm. = Anmerkung.

5. Danksagung

Die beiden Herausgeber danken ganz besonders Herrn Prof. BERNHARD WALDENFELS (Ruhr-Universität Bochum) und Frau Prof. ANNE HARRINGTON (Harvard University, Cambridge, Mass.) für ihr Vorwort und ihr Geleitwort zu diesem Band. Unser weiterer Dank geht an den Verleger Herrn GUS KILEY (Zone Books, New York) für seine Unterstützung dieses Buchprojekts in den ersten Jahren und an unseren Lektor Herrn ANDREAS KNOP (Fink-Verlag, Paderborn) für seine stets freundliche Hilfe und große Geduld. Außerdem danken wir sehr herzlich unseren wissenschaftlichen und studentischen Hilfskräften, Herrn STEPHEN POW (University of Calgary), Herrn MARCEL HEUBACH und Herrn RUBEN ELL (beide PH Ludwigsburg) für ihre Unterstützung bei den Hintergrundrecherchen, der Digitalisierung und Formatierung des Originaltextes sowie Frau TARA C. CRAIG von der Abteilung für seltene Bücher und Manuskripte der Butler Library (Columbia University, New York) und Herrn DARWIN H. STAPLETON vom Rockefeller Archive Center (ebenfalls New York) für den unkomplizierten Zugang zu einigen wichtigen Originaldokumenten. Ebenso sei der Forschungsunterstützung des Hotchkiss Brain Institute, des Institute for Public Health und der Mackie Family Collection in the History of Neuroscience (alle Calgary) gedankt. Da dieses Buch ohne einen Druckkostenzuschuss nicht in der vorliegenden Form hätte veröffentlicht werden können, gilt schließlich unser besonderer Dank der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde (DGGN), den Canadian Institutes of Health Research (CIHR Grant #EOG-123690) und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, University of Education, für ihre großzügige finanzielle Unterstützung.

6. Literatur

- ALY, GÖTZ u. a.: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Bd. 1: Deutsches Reich 1933-1937. Bearbeitet von WOLF GRUNER. München: R. Oldenbourg 2008.
- ASH, MITCHELL G.: Gestalt psychology in German culture, 1890-1967: Holism and the quest for objectivity. Cambridge: Cambridge University Press 1995.

- BRUNS, KATJA: Anthropologie zwischen Theologie und Naturwissenschaft bei Paul Tillich und Kurt Goldstein. Göttingen: Edition Ruprecht 2011.
- CANGUILHEM, GEORGES: Theorie und Technik des Experimentierens bei Claude Bernard. In: Ders.: Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze. Hg. von WOLF LEPENIES. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979, S. 75-88.
- CASSIRER, ERNST (1964): Philosophie der symbolischen Formen. Dritter Teil: Phänomenologie der Erkenntnis. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- DANZER, GERHARD (Hg.): Vom Konkreten zum Abstrakten. Leben und Werk Kurt Goldsteins (1878-1965). Frankfurt am Main: VAS 2006.
- DANZER, GERHARD: „Kurt Goldstein.“ In: Ders.: Wer sind wir? Auf der Suche nach der Formel des Menschen. Berlin; Heidelberg: Springer 2011, S. 381-393.
- ELING, PAUL: „Neurognostics Answer.“ In: Journal of the History of Neurosciences, Bd. 21 (2012), S. 119-125.
- FROMMELT, PETER: „Historische Perspektiven der Neurorehabilitation.“ In: PETER FROMMELT/HUBERT LÖSSLEIN (Hg.): Neurorehabilitation: Ein Praxisbuch für interdisziplinäre Teams. 2. Aufl. Berlin; Heidelberg: Springer 2010, S. 35-55.
- GELB, ADHÉMAR/GOLDSTEIN, KURT: „Zur Psychologie des optischen Wahrnehmungs- und Erkennungsvorganges.“ (Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle auf Grund von Untersuchungen Hirnverletzter, I. Abhandlung) In: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. 41 (1918), H. 1, S. 1-142.
- GELB, ADHÉMAR/GOLDSTEIN, KURT (Hg.): Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle. Leipzig: Barth 1920.
- GEROULANOS, STEFANOS/MEYERS, TODD: Experimente im Individuum: Kurt Goldstein und die Fragen des Organismus. Berlin: August Verlag 2014.
- GOLDSTEIN, KURT: „Kritische und experimentelle Beiträge zur Frage nach dem Einfluss des Zentralnervensystems auf die embryonale Entwicklung und die Regeneration.“ In: Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen, Bd. 18 (1904), H. 1, S. 57-110.
- GOLDSTEIN, KURT: „Zur Frage der amnestischen Aphasie und ihrer Abgrenzung gegenüber der transcorticalen und glossopsychischen Aphasie.“ In: Archiv für Psychiatrie, Bd. 41 (1906), H. 3, S. 911-950.
- GOLDSTEIN, KURT: „Ein Fall von manisch-depressivem Mischzustand (zugleich ein Beitrag zur Lehre von der Ideenflucht und den Halluzinationen).“ In: Archiv für Psychiatrie, Bd. 43 (1907), H. 2, S. 461-504.
- GOLDSTEIN, KURT: „Zur Theorie der Halluzinationen.“ In: Archiv für Psychiatrie, Bd. 44 (1908), H. 2, S. 584-655.
- GOLDSTEIN, KURT: „Zur pathologischen Anatomie der Dementia praecox.“ In: Archiv für Psychiatrie, Bd. 46 (1910), H. 3, S. 1062-1090.
- GOLDSTEIN, KURT: Über Rassenhygiene. Berlin: Springer 1913.

- GOLDSTEIN, KURT: Die Behandlung, Fürsorge und Begutachtung der Hirnverletzten (zugleich ein Beitrag zur Verwendung psychologischer Methoden in der Klinik). Leipzig: F. C. W. Vogel 1919.
- GOLDSTEIN, KURT: „Zur Theorie der Funktion des Nervensystems.“ In: Archiv für Psychiatrie, Bd. 74 (1925), S. 370-405.
- GOLDSTEIN, KURT: „Das Symptom, seine Entstehung und Bedeutung für unsere Auffassung vom Bau und der Funktion des Nervensystems.“ In: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Bd. 76 (1926), S. 84-108.
- GOLDSTEIN, KURT: „Das Kleinhirn.“ In: ALBRECHT BETHE (Hg.): Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie, Bd. 10. Berlin: Springer 1927, S. 222-317.
- GOLDSTEIN, KURT: „Die Lokalisation in der Großhirnrinde nach den Erfahrungen am kranken Menschen.“ In: ALBRECHT BETHE (Hg.): Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie, Bd. 10. Berlin: Springer 1927, S. 600-842.
- GOLDSTEIN, KURT: „Über die Plastizität des Organismus auf Grund der Erfahrungen am nervenkranken Menschen.“ In: ALBRECHT BETHE (Hg.): Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie, Bd. 15. Berlin: Springer 1931, S. 1131-1174.
- GOLDSTEIN, KURT: Der Aufbau des Organismus: Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen. Den Haag: Nijhoff 1934.
- GOLDSTEIN, KURT: „Bemerkungen über die Bedeutung der Biologie für Soziologie anlässlich des Autoritätsproblems.“ In: ERICH FROMM u. a.: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris: Librairie Félix Alcan 1936, S. 656-668.
- GOLDSTEIN, KURT: The Organism: A Holistic Approach to Biology Derived from Pathological Data in Man. New York u. a.: American Book Company 1939.
- GOLDSTEIN, KURT: Aftereffects of Brain Injuries in War: Their Evaluation and Treatment. New York: Grune & Stratton 1942.
- GOLDSTEIN, KURT: Language and Language Disturbances: Aphasic Symptom Complexes and their Significance for Medicine and Theory of Language. New York: Grune & Stratton 1948.
- GOLDSTEIN, KURT: „Notes on the Development of my Concepts.“ In: Journal of Individual Psychology, Bd. 15 (1959), S. 5-14.
- GOLDSTEIN, KURT: „Kurt Goldstein.“ In: EDWIN G. BORING/GARDNER LINDZEY (Hg.): A History of Psychology in Autobiography. Bd. V. New York: Appleton-Century-Crofts 1967, S. 147-166.
- GOLDSTEIN, KURT: Selected Papers/Ausgewählte Schriften. Hg. von ARON GURWITSCH u. a. Den Haag: Nijhoff 1971.
- GOLDSTEIN, KURT: The Organism: A Holistic Approach to Biology Derived from Pathological Data in Man. With a foreword by OLIVER SACKS. New York: Zone Books 1995.

- GOLDSTEIN, KURT/SCHEERER, MARTIN: Abstract and concrete behavior: An experimental study with special tests. *Psychological Monographs*, Bd. 53 (1941), Nr. 2/239.
- GOLDSTEIN, KURT/HANFMANN, EUGENIA/RICKERS-OVSIANKINA, MARIA: Case Lanuti: Extreme concretization of behavior due to damage of the brain cortex. In: *Psychological Monographs*, Bd. 57 (1944), Nr. 4/264.
- GOLDSTEIN, KURT/ROTHMANN, EVA/SCHEERER, MARTIN: A case of „idiot savant“. An experimental study of personality organization. *Psychological Monographs*, Bd. 58 (1945), Nr. 4/269.
- HANFMANN, EUGENIA: „Goldstein and Vygotsky.“ In: MARIANNE L. SIMMEL (Hg.): *The Reach of Mind: Essays in Memory of Kurt Goldstein*. New York: Springer 1968, S. 161-171.
- HARRINGTON, ANNE: *Die Suche nach Ganzheit. Die Geschichte biologisch-psychologischer Ganzheitslehren: vom Kaiserreich bis zur New-Age-Bewegung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2002.
- HOFFMANN, THOMAS: *Wille und Entwicklung: Problemfelder – Konzepte – Pädagogisch-psychologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer-VS 2013.
- HOLDORFF, BERND: „Zwischen Hirnforschung, Neuropsychiatrie und Emanzipation zur klinischen Neurologie bis 1933.“ In: BERND HOLDORFF/ROLF WINAU (Hg.): *Geschichte der Neurologie in Berlin*. Berlin; New York: W. de Gruyter 2001, S. 157-174.
- KREFT, GERALD: *Deutsch-jüdische Geschichte und Hirnforschung. Ludwig Edingers Neurologisches Institut in Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main: Mabuse 2005.
- LURIA, ALEXANDER R.: „Kurt Goldstein and Neuropsychology.“ In: *Neuropsychologia*, Bd. 4 (1966), S. 311–313.
- LURIA, ALEXANDER R.: *Die historische Bedingtheit individueller Erkenntnisprozesse*. Weinheim: VCH 1986.
- MAROTTA, JONATHAN S./BEHRMANN, MARLENE: „Patient Schn: has Goldstein and Gelb's case withstood the test of time?“ In: *Neuropsychologia*, Bd. 42 (2004), S. 633-638.
- MEIERS, JOSEPH: „Bibliography of the Published Writings of Kurt Goldstein.“ In: MARIANNE L. SIMMEL (Hg.): *The Reach of Mind: Essays in Memory of Kurt Goldstein*. New York: Springer 1968, S. 271-295.
- MERLEAU-PONTY, MAURICE: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: W. de Gruyter 1966.
- MERLEAU-PONTY, MAURICE: *Die Struktur des Verhaltens*. Berlin: W. de Gruyter 1976.
- NOPPENEY, UTA: *Abstrakte Haltung. Kurt Goldstein im Spannungsfeld von Neurologie, Psychologie und Philosophie*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.
- PROSS, CHRISTIAN/WINAU, ROLF: „Nicht mißhandeln“: *Das Krankenhaus Moabit 1920-1933 – ein Zentrum jüdischer Ärzte in Berlin; 1933-1945 – Verfolgung, Widerstand, Zerstörung*. Berlin: Edition Hentrich 1984.
- PROSS, CHRISTIAN: „Die »Machtergreifung« am Krankenhaus.“ In: *Deutsches Ärzteblatt*, Bd. 86 (1989), H. 16, S. 1105-1112.

- RADIO BREMEN (Hg.): Auszug des Geistes – Bericht über eine Sendereihe. (Bremer Beiträge, 4) Bremen: B. C. Heye & Co. 1962.
- SIMMEL, MARIANNE L.: „Kurt Goldstein 1878-1965.“ In: MARIANNE L. SIMMEL (Hg.): The Reach of Mind: Essays in Memory of Kurt Goldstein. New York: Springer 1968, S. 3-11.
- STAHNISCH, FRANK W.: „Flexible Antworten – Offene Fragen: Zu den Förderungsstrategien der Rockefellerstiftung für die deutsche Hirnforschung im Nationalsozialismus.“ In: Journal für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie, Bd. 12 (2011), S. 56-62.
- STAHNISCH, FRANK W./HOFFMANN, THOMAS: „Kurt Goldstein and the Neurology of Movement during the Interwar Years. Physiological Experimentation, Clinical Psychology and Early Rehabilitation.“ In: CHRISTIAN F. HOFFSTADT (Hg.): Was bewegt uns? Menschen im Spannungsfeld zwischen Mobilität und Beschleunigung. (Aspekte der Medizinphilosophie, 9) Bochum: Projekt-Verlag 2010, S. 283-310.
- TILICH, PAUL: „The significance of Kurt Goldstein for philosophy of religion.“ In: Journal of Individual Psychology, Bd. 15 (1959), H. 1, S. 20-23.
- WALDENFELS, BERNHARD: Antwortregister. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1994.
- WYGOTSKI, LEW S.: „Denken bei Schizophrenie.“ In: Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie, 4/1984, S. 33-49.
- WYGOTSKI, LEW S.: Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Münster: Lit 1992.